

# BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

**Abonnement**  
für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Lei noi (Franko), halbjährlich 16 Lei noi (Franko), ganzjährlich 32 Lei noi (Franko).  
Im Auslande abonniert man bei allen Postanstalten unter entsprechenden Postzuschlag.  
Zuschriften und Geldsendungen franko.

Administration und Redaktion: **Strada Smârdan No. 51,**  
(zu ebener Erde),  
im **Hôtel Concordia, rechts neben dem Haus-Eingange.**

**Inserate**  
die 7-spaltige Zeile oder Raum 20 Cms., bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. — Im Auslande übernommenen Annoncen sämtlicher Agenturen der Herren R. Mosse und Haasenstein & Vogler, sowie die Sociétés mutuelles de Publicité, Rue St. Anne, 51 bis in Paris, ebenso sämtliche anderen solchen Annoncen-Expeditionen.

Nr. 123.

Sonntag, den 7. Juni (26. Mai) 1885

V I. Jahrgang.

## Die Nationalbank.

Bukarest, 6. Juni.

Als die Nationalbank in's Leben gerufen wurde, da knüpfte man an dieses Institut die übertriebensten Hoffnungen. Man glaubte, daß durch dasselbe Handel und Wandel einen bedeutenden Aufschwung nehmen und daß es einen Wendepunkt im wirtschaftlichen Leben Rumäniens bilden werde. Wenn nun auch diese übertriebenen Hoffnungen nicht erfüllt worden sind, so hat dieses Institut gleichwohl ersprießlich gewirkt und es wäre thöricht, von denselben mehr zu verlangen, als es der Natur der Sache nach leisten kann. Es gibt aber gleichwohl Leute, die in der Nationalbank eine mythische Macht sehen, welche das gesammte wirtschaftliche Leben des Landes vollständig beherrscht. Nach dieser Anschauung ist denn auch die Nationalbank in erster Linie für die jegige Krise verantwortlich zu machen. Diejenigen, welche diese Ansicht verfechten, scheinen ziemlich unklare Begriffe von den Ursachen der jegigen Krise zu haben oder suchen aus Parteigründen ein Institut zu discreditiren, das zur Regierung in einem innigen Connex steht. Die jegige Krise ist einzig und allein durch die Thatfache hervorgerufen, daß der Export und der Import des Landes die frühere normale Bahn verlassen haben und daß die Handelsbilanz mit einem für Rumänien bedeutenden Defizit abschloß, das durch baares Geld ausgeglichen werden muß. Man mag für dieses Verhältniß was immer für Motive aufführen und aufspüren: den österreichisch-rumänischen Handelsvertrag, den in exorbitanter Weise gesteigerten Verbrauch des Landes, die Stagnation im Getreidegeschäft — all dies hat mit der Nationalbank nichts zu schaffen. Von den Gegnern dieses Institutes wird freilich als Hauptargument dafür, daß die Krise eine Folge der unkorrekten Geschäftsleitung der Bank sei, der scheinbar plausible Umstand mit besonderem Nachdruck hervorgehoben, daß durch die übertriebene Emission von Banknoten das Gold verdrängt wurde. Aber auch dieses Argument ist durchaus nicht stichhaltig. Die Rolle der emittirten Banknoten bestand bloß darin, daß sie das im Umlauf befindliche Silber durch Papierwerthzeichen ersetzen, die jederzeit in weißes Metall umgewandelt werden können. Man hat ferner behauptet, daß das Goldagio, welches ja der Ausfluß der Krisis ist, sofort verschwinden würde, wenn die Bank ihren Metallstock in Gold umwandelte und ihre Noten ausschließlich gegen Gold umtauschte. Die

Durchführung einer derartigen Operation wäre allerdings mit großen Kosten für die Bank verbunden — aber, so räsonnirt man — im Interesse der Gesamtheit hätte sie dieses Opfer bringen müssen. Einer tieferen Betrachtung erweist sich aber auch dies als ein Palliativ-Mittel. Das Agio würde zwar bei einer derartigen Bank-Politik zeitweilig allerdings sinken, der Baarschatz der Bank würde aber bald eine so bedenkliche Reduktion erfahren, daß man zum Zwangskurs greifen müßte; wir hätten also eine momentane, mit schweren Opfern erkaufte Erleichterung gehabt, wobei das Grundübel nach wie vor bestehen geblieben wäre. Von welcher Seite wir daher die Sache betrachten mögen, so finden wir, daß es unbillig sei, die Bank für Verhältnisse verantwortlich zu machen, die sie nicht verschuldet hat und die zu ändern auch nicht im Bereiche ihrer Macht steht.

## Rumänische Zeitungsstimmen.

Bukarest, 6. Juni.

„**Vointa nationala**“ bemerkt, daß bis jetzt die Opposition zwei Führer hatte. Das schien ihr aber nicht genug und so haben sie einen neuen Führer, Herrn Demeter Bratianu, den Bruder des Ministerpräsidenten, an sich gelockt. Aber damit nicht zufrieden, trägt man sich im oppositionellen Lager mit dem Gedanken, auch Herrn Coganiceanu in's Garn zu locken. Das wäre nun Alles sehr schön, wenn die Führer unter sich einverstanden wären. Das ist nun aber leider nicht der Fall. Jeder dieser vier Führer hat seine eigenen Ansichten, sein eigenes Programm, sowie seine eigenen Tendenzen. Daß man unter so bewandten Umständen von einer Partei nicht reden könne, liegt auf der Hand.

„**Romania**“ (opp.) findet es seltsam, daß die offiziellen Blätter Herrn Pencovici in so unqualifizirbarer Weise angreifen. „Herr Pencovici,“ führt das zitierte Blatt aus, „wurde seinerzeit von Herrn Bratianu in den Himmel erhoben. Der Ministerpräsident erklärte zu wiederholten Malen, daß Pencovici der trefflichste, fähigste und ehrlichste Beamte sei. Als aber derselbe, angewidert durch das schamlose Treiben der Liberalen, die Reihen derselben verließ und in unserm Blatte jene Entüllungen machte, welche auf die finanzielle Gebahrung der Liberalen ein so trauriges Licht warfen, da fielen die Herren Offiziösen über ihn her. Pencovici wird jetzt als ein charakterloser Mensch dargestellt und das thun dieselben

Leute, die früher kaum genug lobende Worte für ihn fanden.“

„**Drepturile omului**“ (sozialistisch) bemerkt, daß man den Kopf eines Ministers oder eines Polizeipräsidenten haben muß, um zu glauben, daß die Sozialisten ein Komplot gegen den König oder gegen den Ministerpräsidenten beabsichtigen. Die Sozialisten sind keine Verschwörer, sie haben kein Interesse daran, Attentate zu verüben. Aber die beschränkten Köpfe glauben, daß Sozialist gleichbedeutend sei mit Dynamitist. Unser Polizeipräsident, der die Weisheit mit Löffeln gegessen zu haben glaubt, ist ein bornirter Mensch; gäbe es Adels-titel und Wappen hier zu Lande, so würden wir ihm das Wappen der Moldau (einen Ochsenkopf) als Sinnbild für seine geistige Fähigkeit anempfehlen.

## Ausland.

### Das Befinden des deutschen Kaisers.

Nach den neuesten Berliner Berichten scheint in dem Befinden des Deutschen Kaisers für den Augenblick eine Besserung eingetreten zu sein. Ob sie lange anhalten werde? das ist die bange Frage, die auf allen Lippen schwebt. Wenn man von Berlin aus meldet, die „Vorträge“ seien wieder aufgenommen worden, so will das nicht allzu viel sagen, denn unter diesen „Vorträgen“ ist nur der regelmäßige Rapport des Hofmarschalls und Kabinetssekretärs zu verstehen, dessen Entgegennahme eben keinen besonderen Aufwand von physischer Kraft erfordert. Die Reisepläne des Fürsten Bismarck und des Kronprinzen für die „nächsten Tage“ sind daher auch nur so zu verstehen, daß es sich bei dem hohen Alter des Patienten schon in den nächsten Tagen entscheiden muß, ob die Besserung eine anhaltende ist und in diesem Falle können die projektirten Reisen der genannten Persönlichkeiten immerhin stattfinden; ob sie auch stattfinden werden? Wir können dies nur auf das lebhafteste wünschen.

### Bismarck mag keinen Polen.

Der Papst schlägt jetzt den deutschen Domherrn Klingenberg als Erzbischof von Posen vor, nachdem Fürst Bismarck erklärte, keinen Polen zuzulassen.

### Staat und Kirche in Frankreich.

Aus Paris wird gemeldet: Goblet beantwortete den Protest des Pariser Erzbischofs gegen die Verweltlichung des Pantheons dahin, daß der Protest in Form und Wesen unbedingt das Recht des Erzbischofs überschreite. Die Bestimmungen, die er empfinde, entschuldigen nicht die Verirrungen seiner

Sobald sich Aimée Joubert mit den drei Beamten allein sah, zog sie den Brief heraus, den sie am Abend vorher geschrieben hatte und gab ihm dem Untersuchungsrichter.

„Seien Sie so gut, laut zu lesen, Herr von Gibray,“ bat sie ihn.

Der Beamte kam ihrem Wunsche nach.

„Was lesen Sie hierin?“ fragte sie dann. — „Einen schlecht stylisirten Geschäftsbrief irgend eines Kaufmanns.“ — „Nichts Verdächtiges?“ — „Durchaus nichts.“ — „Lesen Sie noch einmal, suchen Sie nach!“ — „Und wenn ich noch mehr suche, ich finde nichts.“

Aimée Joubert lächelte. „So erlauben Sie mir, Ihnen zu beweisen,“ sagte sie, „daß ich gestern recht daran that, das Geheimniß des papiernen Schlüssels zu ergründen.“

Sie nahm Gibray den Brief ab, legte ihn auf den Tisch und darauf das benutzte Papier; sofort erschienen in den Ausschnitten die uns bekannten Worte.

„Was lesen Sie jetzt?“ fragte die Agentin.

Der Untersuchungsrichter beugte sich über das Blatt und las: „Reisenden, Arm in der Binde, Mitternacht, Nordseebahn, Träger von hunderttausend Franken, es ist nicht nötig, daß er dieselben an ihren Bestimmungsort bringt. Erwarten Sie ihn! . . . Jetzt begreife ich!“ rief Gibray.

„Sie hatten vollkommen recht!“ Offenbar mendeden die Banditen dieses Mittel an, um sich einander zu schreiben, ohne sich bloßzustellen.“ — „Sie thaten klug daran,“ erwiderte die Agentin, „und haben sich vielleicht gerade durch ihre Klugheit verrathen!“ — „Das verstehe ich nicht.“ — „Die Zukunft wird es Sie lehren.“ — „Ich zweifle nicht daran und glaube im Voraus an Ihren Erfolg, denn das Vertrauen, welches Sie mir einflößen, ist grenzenlos.“ — „Hoffentlich werde ich es rechtfertigen können!“

Damit nahm Aimée Joubert Abschied von den Beamten, die in den Justizpalast zurückkehrten.

Sprache, welche den Funktionen und Pflichten eines Erzbischofs gegenüber der Regierung widersprechen und geben ihm nicht das Recht, die Handlungen und die allgemeine Politik derselben zu diskutieren. Diese Haltung sei nicht darnach angehan, die Beziehungen zwischen Staat und Kirche zu pazifiziren.

### Das selbstbewußte Bulgarien.

Aus Sofia wird gemeldet: Die bulgarische Regierung beschloß, an die hiesigen Vertreter der Großmächte ein Zirkular zu richten, in welchem sie erklärt, daß, falls Bulgarien nicht eingeladen werden sollte, an der in Rom tagenden Sanitäts-Konferenz theilzunehmen, die von derselben gefaßten Beschlüsse für das Fürstenthum nicht rechtsverbindlich sein können.

### Türkische Tabakregie-Gesellschaft.

Die Bemühungen der gegenwärtig in Konstantinopel weilenden Vertreter der Hauptinteressenten der türkischen Tabakgesellschaft, von der Pforte Zugeständnisse bezüglich des zu entrichtenden Pacht-schillings zu erhalten, blieben ohne Erfolg. Wie in sonst gut unterrichteten Kreisen verlautet, wäre die türkische Regierung überhaupt zu keiner wie immer gearteten Konfession zu bewegen. Dieselbe erklärte, bereits mehr gethan zu haben, als sie vertragmäßig verpflichtet sei und sie sei außer Stande, bezüglich Egyptens zu interveniren. Wenn das Ergebnis der türkischen Tabakregie hinter den gebegten Erwartungen zurückblieb, so sei dieses Resultat nur eine Konsequenz der mangelhaften und verfehlten Gebahrung der Tabakgesellschaft. Das Unternehmen habe von vorneherein sich zahlreiche Rücksichtslosigkeiten gegen die Bevölkerung zu Schulden kommen lassen und müsse nun die Folgen dieses unüberlegten und ungeschickten Vorgehens tragen. Um nun doch noch Erleichterungen zu erlangen, beabsichtigten die Interessenten der Tabakgesellschaft, an die Spitze des Institutes Persönlichkeiten zu stellen, welche innige Beziehungen zur Pforte besäßen. Direktor Ziffer von der Kreditanstalt wird noch einige Tage in der türkischen Hauptstadt verweilen, um die Reorganisation der obersten Leitung durchzuführen. Die Erholung, welche sich an der gestrigen Börse in den türkischen Tabaktien vollzog, war lediglich auf Deckungen zurückzuführen, die ein Privatpekulant ausführen ließ. Kaum waren diese Deckungen beendet, verflüchtigte sich auch das Animo wieder.

### Gordon-Denkmal.

Der Ausschuß, der sich jüngst in London gebildet, um ein nationales

Ueberlassen wir sie jetzt Alle einstreifen ihrem Schicksal, um uns nach einigen anderen Personen unseres Dramas umzusehen.

VII.

Simone hatte ihr Amt bei Madame Dubief angetreten, die vom ersten Tage an bemerkte, daß Jene ein auffallendes Geschick besaß, verbunden mit dem glühenden Wunsch, ihre Herrin zu friedern zu stellen. Die Unterlehrerin, die damit beauftragt worden war, den Schilling der Marie Bressolles in ihre Obliegenheiten einzuführen, hatte es nicht schwer gefunden, sie in all die tausend Einzelheiten einzuweißen, aus denen dieser kleine Staat zusammengesetzt war. Trotz ihrer großen Bescheidenheit konnte Simone die Würde einer dreißigjährigen Frau annehmen. Schon drei Tage nach ihrem Eintritt war sie vollständig Herrin der ihr untergebenen Arbeiterinnen, von denen manche doppelt so alt waren wie sie. Alle gehorchten ihr, fürchteten und liebten sie.

In dem Hause in der Rue Verneuil hatten die für die Empfangsabende nöthigen Arbeiten schon begonnen. Als ehemaliger Baumeister kannte Ludovic Bressolles die geschicktesten und fleißigsten Handwerker, denen er seine Pläne vorlegte, die in acht Tagen ausgeführt sein sollten und er selbst überwachte die Arbeiter.

Diese Anordnung oder dieser Umsturz seiner Häuslichkeit, wie er selbst sie nannte, raubte ihm doch den größten Theil der Zeit, so widerwillig er auch daran gegangen war. Er begnügte sich daher, Marie alle Tage in Gabriel Servel's Atelier zu bringen und sie nach der Sitzung dort abzuholen. Das junge Mädchen brachte also täglich zwei Stunden in Gesellschaft des Malers und seines Schülers Albert von Gibray zu und der Sohn des Untersuchungsrichters blieb nie aus, wenn Marie seinem Lehrer saß. Wir bitten jetzt unsere Leser, uns am Morgen nach der ersten Sitzung in dies Atelier zu begleiten.

(Fortsetzung folgt.)

## Feuilleton des „Bukarester Tagblatt“.

### Das Katzenauge.

Roman von Xavier de Montépin.

(63. Fortsetzung.)

Die Beamten, Graf Yvan und der Aufseher zogen sich bis an die Thür zurück, um der Agentin nicht im Wege zu sein. Lange und sorgfältig unteruchte diese das Innere der Gruft; plötzlich stieß sie einen Schrei aus, kniete auf dem Fußboden nieder und zog aus dem Staube ein blaues Steinchen von der Größe eines Hanfkorns heraus.

„Was haben Sie gefunden?“ fragte Gibray erregt. — „Den Türkis, der an dem bewußten Manchettenknopf fest.“ — „Wirklich?“ — „Sehen Sie her!“

Sie war aufgestanden und nahm das goldene Hufeisen aus ihrem Portemonnaie; dann drückte sie den Türkis in die leere Höhlung und er paßte wirklich hinein.

„Da haben wir den Beweis, daß der Manchettenknopf dem Mörder gehörte, was ich auch nicht bezweifelte,“ sagte sie; „hier bin ich fertig, meine Herren, und ich denke, ich habe meine Zeit nicht verloren.“

Graf Yvan hatte das Hufeisen in die Hand genommen und betrachtete es eifrig durch sein Augenglas.

„Ein originelles, sauber gearbeitetes Schmuckstück,“ bemerkte er.

„Sehr sauber und leicht erkennlich, was seinen Fund erst werthvoll macht,“ erwiderte Madame Mosier und legte den Knopf wieder in ihr Portemonnaie. Dann wendete sie sich an den Aufseher mit der Frage: „Sind Sie heute Abend um elf Uhr frei, Herr Graf?“

„Vollständig!“

„Würden Sie sich mir zur Verfügung stellen?“

„Gewiß, mit Freuden, seien Sie davon überzeugt!“

„Treffen Sie also heute Abend um elf Uhr

in einem Wagen an der Ecke der Rue Meslay und der Rue Saint-Martin ein. Ein Mann wird den Kopf in Ihren Wagen stecken mit den Worten: „Herr Graf, man erwartet Sie!“ Folgen Sie ihm und bemerken Sie, daß die Sache nur scheinbar so geheimnißvoll ist. Ich will Ihnen nur eine Unterredung mit dem Thürhüter des Hauses ersparen, vor das man Sie dann fahren wird.“

„Ich werde zur bestimmten Stunde an dem bezeichneten Orte sein,“ sagte der Aufseher.

„Auf Wiedersehen also, Herr Graf! Meine Herren, hier haben wir nichts mehr zu suchen.“

„Aber,“ begann Gibray, „Sie versprochen mir doch heut' Näheres über jenes zerschnittene Papier mitzutheilen?“

„In der That, das hätte ich beinahe vergessen.“

„Haben Sie herausgebracht, was Sie wünschten?“

„Ohne jede Mühe.“

„Sie machen mich wirklich neugierig.“

Wenn Sie mich in das Bureau des Aufsehers begleiten wollen, werde ich Ihnen das Ergebnis meiner Arbeit vorlegen.“

„So kommen Sie!“

Kaum hatte man die Kurawieff'sche Gruft verlassen, als der Graf sich an Gibray wandte: Würden Sie mir jetzt die Erlaubniß geben, um die ich Sie bat?“

„Ich sehe keinen Grund mehr, sie Ihnen zu verweigern,“ erwiderte der Richter und fügte hinzu: „Herr Aufseher, Sie werden den Arbeitern des Herrn Grafen gestatten, die Kurawieff'sche Gruft auszubessern.“

„Ich danke Ihnen, mein Herr,“ entgegnete der Aufseher, „und werde meine Anwesenheit hier benutzen, um mich sofort mit einem Steinmetzen zu verständigen. Auf Wiedersehen, meine Herren; auf heute Abend, Madame!“

Yvan Smoiloff entfernte sich und die Anderen begaben sich in das Bureau des Aufsehers.

Denkmal zur Erinnerung an den in Chartum gefallenen General Gordon zu Wege zu bringen, hielt am Sonnabend in Marlborough House, dem Palais des Prinzen von Wales in London, unter dem Vorsitz des Lordmayors ein Meeting, bei welchem ein von dem Prinzen von Wales und dem Herzog von Cambridge unterstützter Beschluß gefaßt wurde, von der ursprünglichen Absicht, das nationale Denkmal für Gordon die Form eines Hospitals in Port Said anzunehmen solle, abzustehen; als Grund für diesen Beschluß wurde hauptsächlich die in klimatischer und sanitärer Hinsicht ungünstige Lage von Port Said bezeichnet. Der für den Zweck gesammelte Fonds beläuft sich nach Abzug der bisher entstandenen Unkosten auf 16.600 Pfd. St. und wurden von den Mitgliedern des Ausschusses schriftliche Vorschläge darüber eingefordert, wie diese Summe am besten zweckentsprechend verwendet werden könne.

Tagesneuigkeiten.

Tageskalender.

Sonntag, den 7. Juni (26. Mai) 1885. — Röm. Kathol.: Lucretia. — Protestanten: Robert. — Griech. Kathol.: Carpus. — Montag, den 8. Juni (27. Mai) 1885. — Röm. Kathol.: Medardus. — Protestanten: Medardus. — Griech. Kathol.: Therapont. (Witterungs-Bericht) vom 6. Juni. Mittheilungen des Herrn Herrn Optiker, Bitoria-Straße Nr. 60. Nachts 12 Uhr + 11, Früh 7 Uhr + 13, Mittags 12 Uhr + 19 Barometerstand 762. Himmel klar.

Vom Hofe. Ihre Majestäten der König und die Königin werden Ende nächster Woche hier eintreffen. Ob auch die Königin-Mutter mitkommt, ist bis jetzt nicht bestimmt.

Trauer Gottesdienst. Heute Vormittag fand im israelitischen Tempel anlässlich des Ablebens des Fürsten Anton von Hohenzollern ein Trauer Gottesdienst statt.

Personalmeldungen. Der Ministerpräsident Bratianu wird erst nach der Rückkehr des Generals Falcoianu seine Reise nach dem Ausland antreten.

Vom Ministerium des Aeußeren. Der Deputirte D. C. Olanescu ist zum Generalsekretär des Ministeriums des Aeußeren ernannt worden.

Der Handelsminister hat an die Präfekten ein Rundschreiben gerichtet, in welchem dieselben angewiesen werden, strengstens darauf zu sehen, daß das neue Maß- und Gewicht-System überall zur Anwendung gelange.

Der Generaldirektor des Gefängnißwesens, Herr N. Bratianu, ist seiner Stellung enthoben und durch Herrn Luca Ionescu, bisherigen Sektionschef im Ministerium des Inneren, ersetzt worden.

Der Vizepräsident des Senats, Herr Eugen Stasescu, hat an den König das nachfolgende Beileidstelegramm gerichtet: „Ihre Trauer, Ihre, ist die Trauer Rumäniens. Der Verlust Ihres erlauchten Vaters wird hier tief empfunden von allen Jenen, welche wissen, wie sehr sich derselbe für unser Land interessirte und welche mächtige Unterstützung er Rumänien unter allen Umständen lieh. Gestatten Sie mir, Ihre, daß ich meine Trauer und meine Gebete mit denen des ganzen Landes vereinige.“ Die Antwort des Königs lautet: „Ich bin lebhaft gerührt von Ihren trostvollen Worten und von Ihrer sympathischen Kundgebung. Ich habe einen angebeteten Vater und Rumänien hat einen sehr treuen Beherrscher verloren. Gott wird mir Kraft verleihen, um diesen grenzenlosen Schmerz zu ertragen.“

Demerk. Wir haben gestern der „Natiunea“ die Nachricht entnommen, daß die finanzielle Lage des Musterlyzeums St. George eine so traurige sei, daß die Gründer desselben beschloffen hätten, die Anstalt aufzulösen. Heute finden wir in der „Vo-

inta nationala“ einen Brief des Direktors der genannten Anstalt, Herrn Pepites, worin die obige Meldung in kategorischer Weise dementirt wird.

Die Kohlenlager von Sotanga. Das Domänenministerium hat eine Kommission von Fachmännern mit der Untersuchung der Kohlenlager von Sotanga im Distrikte Dimboviza betraut.

In Folge des Beschlusses, welchen der im Herbst 1885 in Bularest tagende medizinische Kongreß faßte, wird der künftige Kongreß der Ärzte, Pharmaceuten und Veterinäre im Jahre 1886 und zwar in Jassy stattfinden.

Eine Soda-Fabrik. Die Regierung beabsichtigt auf dem Staatsgute Casinul im Distrikte Bacau eine Sodafabrik anzulegen. Zu diesem Zweck wird dahin eine Kommission, bestehend aus den Ingenieuren Bilidi, Saligny, Floru Dianu und dem Direktor der Bacauer Papierfabrik, Radu Porumbaru delegirt werden.

Gaslicht für Alle. Die unter diesem Titel im Annoncen-Beile unserer Blätter enthaltene Anzeige glauben wir der Aufmerksamkeit unserer geehrten Leser sowohl, wie auch dem größeren Publikum unsomewhat empfehlen zu müssen, als der Name des Einführers dieser Luftgasapparate und alleinige Depositar derselben für ganz Rumänien, Herr G. Hillmer, Strada Stirbey Voda 5, neben dem Orpheum, dafür bürgt, daß die von ihm eingeführten Apparate und Lampen allen an dieselben gestellten Ansprüchen in jeder Richtung hin entsprechen werden. Das prachtvolle, weiße, dabei das Auge nicht blendende Licht, welches das Gasolin-Luftgas liefert, kommt bei dessen ruhigem Brennen dem elektrischen Licht fast gleich, wovon man sich bei einem Besuche des Geschäftslokales des Herrn Hillmer, welches täglich bis Abends 10 Uhr geöffnet ist, überzeugen kann. Ueber die besonderen Eigenschaften und Vortheile dieses Beleuchtungsmitteis lassen wir Nachstehendes folgen: Die Gasolin-Luftgasapparate „Eureka“ bezwecken im Allgemeinen die Erzeugung von Luft- und Heizgas aus schweren Kohlenwasserstoffen vermittelst eines durch letzteren gebildeten Luftstromes. Der große Vortheil dieser gänzlich gefahrlosen Apparate besteht darin, daß solche an jedem beliebigen Orte aufgestellt werden können und Gas in gewünschter Menge, ohne Unterbrechung und ohne Bedienung auf kaltem Wege erzeugen. Nebenbei sei bemerkt, daß auf diese Weise hergestelltes Gas auch zum Betriebe von Motoren Verwendung finden kann. Transportable Regenerativ-Gaslampe „Excelsior“ liefert ein brillantes, intensives Licht, konstanter als jede andere bis jetzt gekannte Lampe, Gefahr ist gänzlich ausgeschlossen, selbst wenn die Lampe brennend herunterfällt, sie functionirt ohne Docht und Cylindere bei sehr einfacher Behandlung und unterliegt keiner Reparatur. Patentirte Löh-Lampe (nur ein Gefäß) erzeugt eine 12—15 cm. lange Stichflamme, kann in jeder Lage gehalten werden, verbraucht nur den vierten Theil Brennmaterial gegenüber den Spiritus-Löh-Lampen und eignet sich auch zum Hartlöthen kleiner Gegenstände. Die bereits sehr bekannten Benzol-Sparkerzen sind in jeder Beziehung vollkommen und elegant ausgeführt.

Endlich ist es Sommer, wirklich Sommer geworden, trotz dem es bis tief in den Wonnemonat hinein die Anschein hatte, als ob der unerbittliche Winter, entgegen der Naturordnung, sein Regiment bis weit in die warmen Monate fortführen wollte, in Wien brachte ja der wunderbare Monat Mai, wo sonst die Knospen springen, Schneewetter und Eis und ein lieblichglühender 18 jähriger Seladon, der seinen Heime auswendig gekannt, erfroren unter dem Sitterfenster seiner Angebeteten, während sie dem bei 10 Grad unter Null dargebrachten Ständchen im wohlgeheizten Kämmerlein und bis an die Ohren in einer schweren Wolldecke

eingehüllt, lauschte. Ja der Lenz kam diesmal nicht mit seinem gewöhnlichen sonnigen Strahlengefolge angezogen, es war, als ob der liebe Herrgott die alten Jahreszeiten auf den Kopf gestellt hätte zum größten Leid und Weh der Liebenden, denn ihnen gebührt der süße Mai mit seinen lauen dufterfüllten Abenden, in denen sich die Herzen noch raucher öffnen, als die Knospen und Blüten. Doch gemacht, Ihr junges Volk mit den knospenden Gefühlen, was der Lenz an Euch verbrochen, macht der frische Sommer wieder an Euch gut! Frisch, hinaus auf die thauigen Wiesen, in die von Baum- und Blumen Duft durchflutheten Wälder, es ist jetzt herrlich draußen, so wunderbar, wie Ihr Euch's gar nicht träumen laßt in den dumpfigen Räumen und den stauberfüllten Straßen; zieht hinaus in die weiten, bloß vom blauen Himmelszelt unsvölbten Räume, wo tausend frische Sängerkehlen: Amseln, Lerchen und Nachtigallen zu Ehren ihres unfehlbaren Dirigenten ein Monstrosongert aufführen, zieht früh am Morgen hinaus, wenn die sonntäglichen Glocken fromm und klangvoll durch die grünen Fluren tönen und Ihr werdet frisch gestärkt am Abend heimkehren zur mühevollen Arbeit der neuen Woche! An Sonntagen, wie wir sie jetzt haben, sollte Niemand in der Stube hocken, der gerade Knochen hat und eine Brust, die sich nach freiem Athmen sehnt. Diesen Sonntag bietet sich überdies noch Gelegenheit, in großer lustiger Gesellschaft in die Waldesfrische zu ziehen, unser aller beliebter Verein „Eintracht“ fliegt nach dem Leiu-Walde aus und ladet mit seiner bekannten Gastfreundlichkeit nicht nur seine Mitglieder, sondern das ganze große Publikum auch ein, also frisch auf und Sonntag früh in goldener Morgenstunde hinaus in den Leiu-Wald!

Die Fische des Lautari. Weit draußen in der Mahala steht ein kleines hausfälliges Häuschen; dort haust mit seinem hübschen jungen Weibe der Zigeuner Ilie. Mit Fiedel und Laute verdient der braune Sohn Egyptens soviel, daß sein kleines Hauswesen nie Noth litt. Das heißt früher, denn seit einiger Zeit vernachlässigte er daselbe und strich mit seiner Fiedel von Schenke zu Schenke, aber nicht, um Geld zu verdienen, sondern um die Güte des Weines zu erproben und, wie man so zu sagen pflegt, „sternhagelvoll“ bei grauem Morgen nach Hause zu kommen, wobei er aber noch dem zweifelhaften Spote fröhnte, sein Weib, stattdes mit Geld zum Lebensunterhalt zu versorgen, weiblich durchzuprigeln. Durch solche Behandlung hoffte er jedenfalls, sich ein Muster von ehelicher Treue zu erzielen und allenfallsigen Hintergehungsgelüften vorzubeugen. Aber das Herz des jungen Weibes lehnte nach Liebe und als der Lautari eines Abends früher als gewöhnlich sein Heim aufsuchte, fand er sie in den Armen eines Galans. Wüthend über die Treulosigkeit seiner „bessern“ Hälfte stürzte er auf sie zu und — bis ihr die Nase ab. Das arme Weib wurde in's Spital überführt und Ilie, der Lautari, hat in Bacaresti Zeit, über eine neue Erziehungsmethode nachzudenken.

Zum Raubmord in der Strada Soare. Herr Miulescu ist gestern von der Polizeipräfektur nach Bacaresti überführt worden. — Der Primprokurator Manolescu, der Untersuchungsrichter Dimitriu und der Direktor der Polizeipräfektur, Herr Lahovari, haben gestern neuerdings eine Hausdurchsuchung in der Wohnung des Herrn Miulescu vorgenommen, bei welcher Gelegenheit sie ein blutbeflecktes Kleidungsstück gefunden haben sollen.

Vom Wetter. Nach den letzten Berichten der meteorologischen Centralanstalt ist das Barometer im Süden und Osten wieder gestiegen und sind dadurch die Luftdruck-Differenzen geringer geworden. Die Winde sind schwach, östlicher Richtung. Der Himmel ist vorwiegend klar, die Tem-

peratur in den Morgenstunden noch niedrig. Die Regen waren allgemein nur gering. An der Adria dauert starke Vora an. Düstliche Winde, heiteres Wetter und steigende Temperatur werden für die nächste Zeit in Aussicht gestellt.

Der Einsturz eines Hauses. Aus Crajova wird uns unterm 4. d. gemeldet: Ein großes Unglück setzte heute die Bevölkerung unserer Stadt in Angst und Schrecken. In der Hauptstraße, Strada Antici, arbeitete man an dem Fundamente eines neuen Hauses. Das altersschwache Nachbarhaus verlor dadurch seine Stütze und heute Nachmittags halb 4 Uhr stürzte daselbe plötzlich ein. Bei dieser Katastrophe wurden nicht nur zahlreiche Arbeiter, die mit der Erdaushebung beschäftigt waren, verschüttet, sondern auch die Bewohner des eingestürzten Hauses unter den Trümmern begraben. Trotz der unbeschreiblichen Verwirrung und Aufregung entwickelte sich doch schnell die rettende Thätigkeit. Militär war bald zur Stelle und das Begräumen des Schuttes mit Eifer in Angriff genommen. Den ersten Stoß des eingestürzten Hauses bewohnte der Zahlkellner F. Erdösi mit Frau und Kind; alle Drei wurden, wenn auch theilweise verletzt, glücklich gerettet. Der Parterre-Raden des Hauses enthielt eine kleine Möbelhandlung, die fast ganz zertrümmert wurde. Durch einen besonderen Zufall befand sich Niemand im Zimmer, als das Unglück geschah. Unter den zuerst Herausgeholtten befanden sich noch zwei Arbeiter, von denen der eine schwer, der andere leicht verwundet war. Sämmtliche Personen wurden sofort in das Spital geschafft. 6 Uhr. Bis jetzt wurden sieben Personen ausgegraben, die alle mehr oder minder schwer verletzt sind. Die Straße ist gesperrt. Das Militär arbeitet angestrengt und wird von Zeit zu Zeit abgelöst. 7 Uhr. Jammergeschrei und Wehklagen erfüllt die Straße. Soeben wird die erste Leiche zu Tage gefördert. Ein Stadtwagen, mit einem Teppich verhüllt, führt dieselbe dem Spital zu. 8 Uhr. Der Leiter des Baues, D. . . ein Serbe, welcher bisher abwesend war, wurde verhaftet. Es werden noch mehrere Menschen vermißt. Die Soldaten fahren in ihren Bemühungen unermüdet fort. 10 Uhr. A h e n d s: Es wird bei lebhafter Beleuchtung weiter gearbeitet. Die dritte Leiche wurde eben emporgetragen. F r e i t a g den 5. Halb 6 Uhr Morgens: Die traurige Arbeit ist beendet. Im Laufe der Nacht wurden noch zwei Menschen ausgegraben. Letztere erlitten offenbar den Tod durch Erstickung. Wir schließen vorläufig und werden weitere Details nachtragen.

Vom Lieutenant zum Bischof. Der neue Erzbischof von Prag, Franz Graf Schönborn, steht heute im Alter von 41 Jahren. Er hatte sich anfangs der militärischen Laufbahn widmet und als Dragoner-Lieutenant den Feldzug 1866 in Böhmen mitgemacht; später widmete er sich den geistlichen Berufen, absolvirte die theologischen Studien in Innsbruck und Rom und wurde im August 1873 zum Priester geweiht. Mehrere Jahre verbrachte er dann in der Seelsorge als Kaplan zu Plan, wurde hierauf zum Vicedirektor des erzbischöflichen Seminars in Prag ernannt und von dort zum Bischof von Budweis berufen.

Das Erdbeben in Kaschnir. London, 3. Juni. Die im Laufe der Nacht aus Indien eingetroffenen offiziellen wie privaten Depeschen berichten, daß das Erdbeben, von welchem die Provinz Kaschnir Sonntag heimgesucht worden ist, furchtbare Vermüstungen im Gefolge hatte. Das Erdbeben in Kaschnir dürfte nach diesen Berichten größeren Schaden angerichtet haben, als das jüngste in Spanien. Die so hochstehende Viehzucht der indischen Provinz ist auf Jahre hinaus vernichtet, denn nach den bisherigen Meldungen sind mehr als eine Million Schafe umgekommen. Dies bedeutet auch den Ruin der Woll- und Schawlweberei. In Srinagar ist die Kavallerie-Kaserne

Histoire d'amour.

(Aus dem Französischen.)

I.

Gener Nabob führt seinen schwarzen Spleen in der ganzen Welt herum, ohne den Freuden zu begegnen, welche die Lebenslust erwecken und ohne dabei neuen Unbillen zu begegnen, welche ihm etwa den Gnabenstoß und die erhabene Ruhe verschaffen könnten. Selbst Paris, diese große Freudenstätte, ist nicht im Stande, den Prinzen Nikolaus Romanieff zu zerstreuen. Er ist grausam, eine solche unheilbare Krankheit, besonders, wenn man wie er, den Tod fürchtet und nächtlich unvergeffene Visionen sich erheben sieht, ohne dem lastvollen Leben auf eine oder andere Weise ein Ende machen zu können. Und schauen Sie — fuhr der General Montalvin fort — glauben Sie, daß der Prinz in diesem Momente eine einzige Note dieser herrlichen Musik von Delibes vernimmt oder daß er den schwebelnd dahin schwebenden Ballettinnen im mythologischen Dekor einen Blick schenkt? Das Orchester könnte verstummen und die Bühne sich leeren, ohne daß er die Veränderung bemerken würde. Und Montalvin zeigte uns einen hohen Greis, der ganz allein in einer uns gegenüberliegenden Loge saß. Das eingefallene Gesicht, welches scharf von dem reichgeputzten Sammetbrett hervorluch, war aschfahl, Wangen und Stirne schienen die einer Leiche. — Sein langer weißer Bart bedeckte die Hälfte der Brust. Die Augen verliehen dieser trüben Gestalt einen unfrischen und verwirren Glanz. Die auf die Brustung der Loge gelegten unbehandschuhten Hände, auf denen kein anderer Schmuck, als nur ein kleiner silberner Reif sichtbar war, schienen von einem unaufhörlichen nervösen Zucken galvanisirt. Der General hub wieder an, indem er seine Haare maschinenhaft zurückstrich: Es ist wahr, der Prinz hat eine kleine Sünde am Herzen. Er hat nämlich in Folge einer tragischen Liebesgeschichte seinen Vater getödtet. Nikolaus

Romanieff war 20 Jahre alt und führte mit seinem Vater das gefühllose und eintönige Leben eines großen Herrn, der sich nie die Mühe gab, die Zahl seiner Millionen zu zählen und der Güter befah, die füglich einen Staat bilden konnten. Grund und Bauer waren in ihrem Besitze, da die Leibeigenschaft noch nicht aufgehoben war. Und der alte Romanieff war hart und unbeugsam gegen die armen Leute. Er behandelte sie wie Lastthiere, setzte sie den Grausamkeiten seiner Kosaken aus und maßte sich die Rechte des Richters an. Man fürchtete ihn wie den Hagel, welcher die zum Schmitte reife Saaten verwüthet, wie die Feuersbrunst, welche ganze Wälder wie ein Reisigbündel verzehrt.

An einen Sommerabend, — zur Zeit, wo die letzten Strahlen der sinkenden Sonne hinter den Bäumen verschwinden, begegnete Nikolaus, der von der Jagd heimkehrte, einer schönen Wäscherin. Die Ermüdung röthete die Wangen des Kindes, das auf dem Kopfe einen Haufen nasser Wäsche trug, auf welchen noch die frische Masse des Backes glänzte. Ihre blendend weiße Haut war durch einige Risse ihrer Kleidung sichtbar. Und in ihrem klaren Blicke, ihren ungekämten Haaren und ihren rothen Lippen war ein solcher Strahl jugendlicher Frische verbreitet, daß der Jäger wie gebannt darstand. Er hielt sie freundlich an und sie plauderten. Sie nannte sich Sacha. Ihre Eltern bearbeiteten die Felder des Herrn und hatten oft den Bactrog leer. Sie wusch die Dorfwäsche. Sie erzählte all diese Noth in einem sorglosen Tone, mit einem fortwährenden Lächeln, welches ihre Elfenbeinzähne zeigte. Und als Nikolaus ihr schmeichelte, ihr über ihre der Nacht gleichen großen schwarzen Augen zärtliche Worte zuflüsterte, wurde sie zusehend träumerischer und furchtbarer. Es war das erste Mal, daß sie sich mit einem Manne allein in dem Walde befand, daß man ihr, statt sie hart anzufahren, jene neue reiche und zitternde Sprache zuflüsterte, welche den Gebeten so ähnlich sieht. Sie hätte gerne den lang-

samen Gang verlängert und nie ins Dorf zurückgekehrt. Und am Ende des Weges, als es zum Scheiden kam, umarmten sie sich traurig und tauschten ohne es zu wissen, schon Schwüre aus.

II.

Ihre Liebe, so entstanden unter der milden Wärme des Augusts, blühte bald als wilde Pflanze auf. Sie sahen sich jeden Tag wieder und er kam und setzte sich neben sie, während sie wusch. — Oh die seeligen Stunden, wo der hölzerne Schläger hingeworfen wurde, wo sich ihre Köpfe aneinander näherten und die Zärtlichkeiten durch nichts gestört wurden als durch das Rauschen der durch den Steinhaufen aufgehaltene Wellen, durch den scharfen Schrei der Amsel, welche ins Schilfrohr flog und durch das Zirpen der Insekten. Doch trotz der gefährlichen Veruchung der Einsamkeit widerstand das junge Kind dem leidenschaftlichen Begehren von Nikolaus. — Sie behielt ihre jungfräuliche Reinheit in dieser Idylle. Und Sacha glaubte vor Freude sterben zu müssen, als eines Tages ihr Geliebter ernst sagte: Ich will dich heirathen. Du bist genug schön, genug rein, um Marina (Bojarin) werden zu können. Ich habe in dem Buche der Romanieff, welches der Pope schreibt, gelesen, daß mein Großvater Zwan auch eine Leibeigene liebte und bis zu sich erhob. Mein Vater kann sich also unserer Heirath nicht widersetzen. Sacha hörte ihm mit übermenschlicher Entzückung zu und legte ihre Hand um seinen Hals: „Wie du gut bist und wie ich dich liebe!“ Zum Unglücke zerstörte die harte Hand des alten Romanieff nur zu schnell ihre Chimären. Er war furchtbar aufgebracht und trieb seinen Sohn mit Schimpfworten von sich, als dieser ihm seine Wünsche und Projekte mittheilte. Hat er den Kopf verloren? Eine Knechtin, ein Leibeigenenluder heirathen? Den Namen der Romanieff beschmutzen und sich dem Hohne des Czars preisgeben? So lange er leben wird, kann eine solche Heirath nicht zu Stande kommen. Nikolaus ließ sich nicht abschrecken. Er warf sich

auf die Kniee, er weinte, er flehte ihn an, er suchte ihn zu überzeugen, ihn zum Mitleid zu bewegen. Dies brachte den Prinzen noch mehr auf.

Als er sich überzeugte, daß er diese unbeugsame Seele nie erweichen wird, raffte Nikolaus alles, was er besaß, zusammen und floh mit Sacha. Romanieff wollte es anfangs nicht glauben. Er konnte sich nicht erklären, er, der gewohnt war, alles unter sich beugen zu sehen, wiefo sein Sohn sich auflehnen und das Vaterhaus verlassen konnte. Er litt mehr in seinem Stolze, als in seinen väterlichen Gefühlen und versperrte sich auf ganze Wochen, indem er den Landesbefehl gab, den Namen des widerpenstigen Sohnes nie mehr auszusprechen und im Hofe alle Mobilien und Gewänder zu verbrennen, welche einst Nikolaus gehörten. Und der Pope mußte beim Gottesdienste Todespsalmen singen, ganz so als wenn der Erbe der Romanieff zu seinen Vätern dort in die majestätische Gruft eingegangen wäre. Der Prinz geruhte nichtsdestoweniger die respektvollen Briefe seines Sohnes zu lesen. Er hoffte darin die Geständnisse harter Noth zu finden, unterthänigste Bitten, welche vom Hunger und der Furcht vor dem kommenden Tage dikirt und sein Groll mehrete sich noch, als er statt dessen las, daß Nikolaus glücklich sei, daß er in seinem Ungehorsam verharret. Er lebte mit Sacha, die er zärtlich liebte, bescheiden in Moskau. Beide ernährten sich durch ihre Hände Arbeit, nur seine beiden weißen Hände seien von der Werkzeugarbeit gebremt. Er verlangte sonst übrigens gar nichts von seinem Vater. Keinen Rubel. Selbst keine Verzeihung. Das Selbstvertrauen und die Seligkeit wehte durch die Zeilen. Er schien die Vergangenheit die früheren Nichtsthereorien und die fürstliche Existenz nicht zurückzuwünschen. Sacha mit ihrer Liebe tröstete ihn über Alles hinweg, machte ihn mit der Seligkeit jenes Paradieses bekannt, von welchem das Evangelium ewig Freuden singt. Sie ist schöner, liebenswerther als je. Er verhöhnste den Greis mit seinen enthusiastischen Ge-

wie ein Kartenhaus zusammengefallen; bis um zehn Uhr Nachts wurden fünfzig Todte aus den Trümmern gezogen, darunter der Schwiegerohn des Maharadschah, der als Rittermeister dort bequartiert war. Die Zahl der Schwerverletzten beträgt bis jetzt gleichfalls fünfzig, darunter sieben Offiziere; nur bei den wenigsten der Verwundeten ist Hoffnung vorhanden, sie am Leben zu erhalten. Von der Einwohnerschaft wurden vierzig Personen getödtet und sechshundert verletzt; unter den verletzten Einwohnern liegen hundert hoffnungslos darnieder, die Uebrigen dürften gerettet werden. Der Palast des Maharadschah ebenso wie das Regierungsgebäude und der Palast des englischen Residenten sind heute Trümmerhaufen und wurden auch hier zahlreiche Personen getödtet. Das Erdbeben erstreckte sich über die ganze Provinz, doch laufen aus den entfernteren Gegenden wegen der unterbrochenen telegraphischen Leitung oder wegen Mangels des Drahtes nur sehr spärliche Nachrichten ein. Das bedeutendste Unglück scheint in der Stadt Sopor geschehen zu sein. Hier waren in der Moschee gerade etwa achthundert Personen versammelt, welche der Predigt eines afghanischen Waiders-Predigers horchten, der einer der angesehensten Wundermänner des Islam in Centralasien ist. Da stürzte unter donnerähnlichem Getraue die große Kuppel der Moschee ein, die Säulen barsten, als ob sie aus Stroh gewesen wären, und nahezu tausend Menschen lagen unter den Trümmern begraben. Man zog bisher zweihundert Todte aus dem Schutt und mehr als vierhundert Verwundete wurden geborgen. Man arbeitet noch immer unverdrossen an der Begräbnung der Trümmer. Der afghanische Wundermann blieb sonderbarer Weise vollkommen unverletzt. Er stand nämlich während der Katastrophe in einer Nische, die nicht zusammenfiel, und arbeitete sich aus den Trümmern heraus. Die fanatische Bevölkerung der Provinz sieht in den Erdbeben eine Strafe Gottes dafür, daß die Moslems Indiens das Joch der Engländer noch nicht abgeschüttelt haben. In Srinagar wurde der Maharadschah von dem Volke bedroht und mußte mit seiner Familie flüchten.

**Auswanderung aus Deutschland.** In der Zeit von Anfang Januar bis Ende April sind aus dem Deutschen Reiche ausgewandert 37,347 Personen gegen 58,173 in 1884, 55,629 in 1883, 74,787 beziehungsweise 72,839 Personen in 1882 und 1881. Die Anzahl der Auswanderer in der angegebenen Zeit von 1885 übersteigt aber die Anzahl der Auswanderer im ersten Trimester 1880 um 7918, die in 1879 um 28,308 und die in 1876 gar um 31,040 Personen. Aus Preußen allein wanderten aus im Monate April 1885 15,484 Personen, in den ersten 4 Monaten d. J. 26,865 Personen.

**Die Cholera in Spanien.** Die wissenschaftliche Kommission konstatierte, daß die Epidemie in Provinz Valencia den Charakter der asiatischen Cholera habe. Gestern kamen in Valencia vier Cholerafälle vor.

**Räubergefuhr in Spanien.**

Ueber entsetzliche Greuelthaten, die in jüngster Zeit von spanischem Räubergefuhr verübt worden sind, laufen haarsträubende Berichte ein. In Jubencos (Andalusien) sprengten sieben Räuber die Thüren zu der Wohnung des Predigers mittels einer Dynamitpatrone, drangen ein, knielten den Priester und bemächtigten sich seines Geldes, so weit sie es fanden. Da ihnen aber ihr Raub zu gering erschien, und der Priester auf alle Fragen nach mehr Geld erwiderte, er verfüge über nichts weiter, steckte ihm eine dieser Unmenschen ein glühendes Stück Eisen in den Mund und ein Anderer füllte seine Taschen mit Stroh und setzte dieses in Brand. Erst am Morgen fand man den Un-

fühlen, mit Bildern seines Heims, aus welchem das rosigte Gesicht Sacha's lächelte. Er zwang ihn, wider seinen Willen das Echo ihrer Freude, ihrer Küsse zu hören.

**III.**

Es war nicht mehr Jörn, welcher den Alten erfüllte, es war ein wilder Haß, der sich bei ihm gegen diese beiden Wesen entflamte, welche sich mit Mißachtung seiner Autorität vereinigten. Er dachte nunmehr nur daran, sie dafür zu bestrafen. Er glaubte sie zertreten, quälen und um Gnade wimmern machen zu können; um sie zu einer Rückkehr zu bewegen, um sie anzuziehen, wußte er, wären heftige Mittel unnütz, er griff zur List und zur Lüge. Und er diktierte dem Popen einen langen heimtückischen Brief, in welchem er ihnen seinen Schmerz ausdrückte, allein und ferne von seinen Kindern seine alten Tage zubringen zu müssen. Er war bereit, seine Arme zu öffnen und einen Segen zu erteilen. Die Thronen hatten ihm die Augen geöffnet. Er verzeihe ihnen und Sacha könne von nun an ihren Platz unter ihnen einnehmen, sie wird rechtmäßige Barina sein. Er erwarte sie mit Ungebuld und geht jeden Abend auf den Landweg den Horizont auspähen, ob sie nicht schon etwa kämen. Hätten sie die Unbarmherzigkeit, die Bitte ihres alten kranken und verzweifelten Waters zurückzumeifen? Die Liebenden eilten vertrauensvoll herbei. Man hätte gedacht, es sei die Rückkunft des verlorenen Sohnes. Die Bauern bildeten auf der Landstraße eine Reihe, bejubelten sie, von der Kirche her ertönte Hochzeitsgeläute und auf dem Schloßhofe drückte sie Romaniëff verrätherisch an die Brust. Man hatte im großen Saale ein königliches Souper bestellt, welches von den Tackeln der umstehenden Rosalen beleuchtet wurde. Vater und Sohn trafen fortwährend mit ihren Gläsern an. Und Nikolaus vergaß die Härte vergangener Tage, die schweren Stunden, wo sie sich in die Hände bliesen, um sie zu erwärmen, wo sie sich umarmten, um ihren Hunger zu stillen. Die Erprobung war bestanden

glücklich, mit den fürchterlichsten Brandwunden bedeckt; sein Zustand ist ein hoffnungsloser. Fünf der Banditen sind bereits in den Händen der Gerechtigkeit; man konnte sie nur mit Mühe vor der Wuth des Volkes schützen, das eine furchtbare Lynchjustiz an ihnen üben wollte. — In Hermillo überfielen drei Banditen einen Bauer in seinem Gehöfte, beraubten ihn aller seiner beweglichen Habe, so weit es ihnen möglich war, dieselbe fortzuschleppen und hingen dann den Armen, in einen Klumpen geballt, die Füße gegen die Brust und die Hände hinter den Rücken gefesselt, in den Rauchfang des Hauses, wo sie ein tüchtiges Feuer anzündeten. Der arme Bauer wurde am nächsten Tage erstickt und vom Rauch völlig geschwärzt, aufgefunden.

Bei einem dritten Fall in der Nähe von Los Corrosos überfielen einige Räuber mitten im Walde einen Bürger, raubten ihn aus und hingen ihn mit den Füßen an einen Baum, so daß der Kopf herunterhing. Die Hände waren gefesselt und in seinem Munde steckte ein Knebel. Diesmal hatte die Sache aber einen Abschluß, der für die Räuber recht unangenehm war. Während sie sich nämlich an dem Anblicke der Qualen ihres Opfers weideten, bemerkten sie nicht das Herannahen dreier Leute, von denen einer — ein Deutscher — als „Hertules“ auf den Märkten sich zu zeigen pflegt. Mit einem Blick überfah dieser die Sachlage. Lautlos sich heranschleichend, packte er mit festem Griff den einen der Banditen an den Gürtel, hob ihn in die Höhe wie ein Kind und schleuderte ihn in ein nahees Dorngebüsch, wo er befinnungslos liegen blieb. Die anderen Hölwen — es waren 5 bis 6 — ergriffen darauf schleunigst die Flucht; indessen wurde einer von einem Revolverschusse des Athleten erreicht und gerieth in die Hände seiner Verfolger. Die beiden gefangenen Verbrecher harren ihrer gerechten Strafe im Gefängniß; der Bürger wurde herabgenommen, jedoch ist keine Aussicht, den schwer Mißhandelten am Leben zu erhalten.

**Bunte Chronik.**

(Der entsetzliche Agitator.) Herr Ameyer, ein beleibter, gutmüthiger Wiener Bürger, hatte anläßlich der Wahl für den demokratischen Candidaten ungemein rührig agitiert und als er Sonntag Nachts aus seinem Stambijel nach Hause ging, da schrie er beim Abschied mit Stentorstimme: „A Stück a hundert Wähler jagt i allani zu der Urn! Unser Herr Doctor muß a Majorität hab'n, dö si g'waschen hat!“ Herrn Ameyer hatte besonders deshalb so kräftig geschrien, weil er wußte, daß einige Anhänger des Gegencandidaten im Locale anwesend waren. Stolz erhobenen Hauptes schritt er seiner Behausung zu; doch am nächsten Tage wurde er in aller Gottesfrühe schon aus dem süßesten Morgenschlummer geflingelt. Ein Fiaker überbrachte ihm einen Brief vom Obmann des Agitations-Comités, worin ihn dieser bat, in einer dringenden Angelegenheit sofort im Hauptquartiere der Partei zu erscheinen und den unten wartenden Wagen zu benützen. Herr Ameyer stürzte in seine Kleider und in fünf Minuten war er trotz seiner Beileibtheit fix und fertig. Schweißtiefend eilte er die Treppe hinab und fiel direkt in den Wagen. Ein Peitschenknall und davon ging es in rasendem Galopp — immer weiter und weiter, durch Straßen und Gassen, hinaus zur Linie, bis endlich nach vierstündiger toller Fahrt der Wagen in Wolkersdorf an der Staatsbahn hielt. Vergebens hatte der entsetzte Agitator während der Fahrt getrommelt, geklopft und gepiffen, der Wagen rastete fort. Jetzt sprang Ameyer wüthend auf den Kutscher zu und brüllte: „Wie können's mich hier heraufzuführen, was unterstehn's Jhna denn eigentlich, Sö g'selchter Haringritter —!“ „Aber was wollen's denn,“ antwortete der Fiaker, „Sö haben do gestern im Wirtshaus g'wett, daß man

und er erfreute sich an dem Staunen Sacha's, als er Romaniëff wiederholte: Seid ihr glücklich Barina? Er aß und trank, wie ein Mensch, der monatelang dem Hunger trostete. Sein Glas blieb niemals leer und bald bemächtigte sich ein schwerer Rauch seines robusten Körpers und hypnotisirte seinen Geist. Der Schlaf überwältigte ihn und er fiel mit den Ellbogen auf den Tisch. Er hatte einen schweren Schlaf, als plötzlich schneidende Töne und ein erschreckender Lärm ihn erweckten. Er öffnete die Augen, noch betäubt und taumelnd. Der Saal war leer und draußen rief ihn eine erstarbende Frauenstimme: Nikolaus, Nikolaus, sie morden mich! Er eilte zum Fenster, entnüchert vom Entsetzen und erblickte ein gräuliches Schauspiel. An einen Pfahl gebunden, sah er Sacha mit entblößtem Körper und von ihrem Herrn, der ihnen Tomaten Honigwasser und Säde Rubel versprochen, aufgemuntert, hieben die Kosaken den zarten Kindeskörper mit ihren Jagdpeitschen. Sacha wandt sich; wurde ohnmächtig und war dem Tode nahe. — Ihr Blut bildete eine rote Lache, in welcher ihre kleinen Füße wateten. Und Romaniëff zuckte mit den Schultern und fragte ironisch: „Seid ihr glücklich, Barina?“ Nikolaus, im Tiefsten seines Herzens verwundet, wahnstimmig, nichts sehend, als nur diesen angebeteten Körper zerlegt von blutenden Wunden und diesen Weis, der über sein Opfer lachte, — riß ein Gewehr von der Wand und behutjam, wie bei der Lauer auf ein Wild, den Flintenlauf auf die Brüstung lehnd, zielte er lange auf seinen Vater. Der Schuß entlud sich und Romaniëff stürzte mit dem Gesichte in die Blutlache. — Er war todt. Sacha überlebte ihre Wunden nicht. Von dieser Zeit an hat sich Prinz Nikolaus, der alle seine Güter verkaufte, freiwillig verbannt und sucht überall das Vergessen, ohne es zu finden. Glauben Sie, daß ein Lumpensammler von Butteaux-Caille nicht glücklicher ist, als dieser Millionär, den Niemand mehr liebt?

in vier Stunden nüt nach Wolkersdorf fahren kann mit an Fiaker — na, Jhna Freund, der ma dö 25 Florin zahlt hat, wird a Freund ham, daß er dö Bett g'winnen hat!“ — Jetzt ging freilich dem Herrn Ameyer ein Licht auf und er erkannte zu seinem Schrecken, daß er das Opfer eines gegnerischen Wahlmanövers geworden. Doch es gab noch Rettung. Er eilte auf den nahen Bahnhof, aber auf einer grenzenlosen Wuth vernahm er, daß erst um halb 3 Uhr Nachmittags ein Zug nach Wien gehe und er vor 4 Uhr dort nicht eintreffen konnte. Selbst mit dem Fiaker hätte er vor halb 4 Uhr nicht mehr nach Wien zurückkommen können, also auf alle Fälle zu spät. Verzweifelt ergab sich der Entführte endlich in sein Schicksal und wartete geduldig auf den Abgang des Zuges. — Abends vernahm er dann mit sauerzucker Miene, daß der demokratische Candidat auch ohne seine Mithilfe gewählt worden war.

(Die Rache des Kellners.) Für den Wiener Kellner ist das Wort „Stammgast“ in den meisten Fällen der Begriff eines „furchtbar sekanten Menschen“, der sich ungeheuer viel darauf zu Gute thut, daß er zehn Jahre hindurch weidlich über Essen und Trinken geschimpft hat, aber deshalb doch nicht ausgeblieben ist. Solch ein Exemplar eines Kellner-Plagegeistes hatte auch eine Restauration in Fünfhaus aufzuweisen und der Speisenträger litt bisher unter den grämlichen Sekaturen dieses Gastes, dem er einmal zu langsam, ein zweites Mal wieder zu schnell servierte, der heute das Bier, morgen den Wein zu schlecht, das Beefsteak zu englisch und das Schweinerne zu verbraten fand. Man kann sich denken, welchen geheimen Grimm der Kellner gegen den Stammgast in seinem Busen nährte. Er lauerte nur auf eine Gelegenheit, dem „Zwiderer“ ein „Klampf“ anzuhängen; er mußte lange warten, aber vor wenigen Tagen war der Moment der Rache denn doch endlich gekommen. Eine Speisekarte ist an sich ein ganz harmloses Document, das höchstens die Schuld an einem verdorbenen Magen tragen kann. Daß sie aber auch einer ganz reizenden jungen Frau zu verbotener Liebes-Correspondenz dienen kann, darauf ist wohl bis jetzt Niemand verfallen. Die besagte junge Frau soupirte täglich an der Seite ihres ziemlich bejahrten Gatten im Extrazimmer, in welchem außer dem Stammgaste auch täglich ein junger Beamte speiste. Dem Gatten war es nie aufgefallen, daß der Beamte stets, nachdem die junge Frau bestellt hatte, vom Kellner schleunigst dieselbe Speisekarte erhielt; einmal wollte es aber der verwünschte Zufall, daß er sich die Karte noch einmal reichen ließ und unten, neben verschiedenen Käsen am Rande der Karte die Handschrift seiner Frau bemerkte: „Morgen 10 Uhr Schwarzenberg-Monument — Ella“. Wüthend klopfte der verrathene Gatte und geflügelten Schrittes erschien der Ganymed. „Sind Sie der Vermittler dieser Korrespondenz?“ brüllte er ihn an. Der Kellner sah versteint auf die junge Frau, die ihm stehende Blicke zuwarf. Zitternd stammelte er endlich auf eine neuerliche Frage: „Ja!“ — „Und wem haben Sie diese Speisekarte zu überbringen?“ schraubte der aufgeregte Gatte, den gegenüber sitzenden Beamten fixierend. Da schoß dem Kellner ein teuflischer Gedanke durch den Kopf. Der Beamte gab gute Trinkgelder, der durfte nicht verrathen werden, stumm deutete er daher auf den — Stammgast! Die Szene, welche sich jetzt abspielte, würde in jeder Pöffe von größter Wirkung sein und der Schluß war, daß der so plötzlich zum Don Juan gemachte Stammgast wüthend „zahlen“ verlangte und den Schwur that, nie wieder in das Gasthaus zu kommen, wo die Stammgäste solchen Abenteuern ausgesetzt sind. Des Kellners Rache war gelungen! Der Stammgast blieb aus, aber der Beamte nicht. Und auch das Ehepaar soupirte noch heute dort... (Die größten Politiker der Jetztzeit.) Rosfuth hat, wie berichtet wird, eine sehr geringe Meinung von Gladstone als Staatsmann. Für die zwei größten Politiker der Jetztzeit hält er Bismarck — und den Kaiser von Japan. Den Letzteren wegen der großen Fortschritte, die Japan in den letzten Jahren machte.

(Eine rasche Prozedur.) Innerhalb dreißig Minuten wird in modern eingerichteten Zündholzchen-Fabriken in Kalifornien ein Baumstamm in Zündholzchen verwandelt. Es heißt, daß durch neue Prozesse die Gefahr der Vergiftung der Arbeiter in solchen Fabriken, die früher sehr häufig vorkam, gänzlich ausgeschlossen werden kann.

**Handel und Verkehr.**

Butareff, 6. Juni. Mit dem Eintreffen der Nachricht über das endgültige Arrangement der russisch-englischen Grenz-Affaire in Afghanistan hätte man meinen sollen, daß alle Börsen wieder ihren alten Aufschwung von früher nehmen. Die meisten ausländischen Börsen folgten auch der vorläufig günstigen Wendung eines beängstigten Streites und eröffneten mit ganz bedeutenden Kurserhöhungen. Die Bank von England voraus mit der Herabsetzung des Bankzinsfußes auf 270. Die Beruhigung, die dieser Modus hervorbringt, wirkt jedenfalls überall wohlthunend und sind die sämtlichen auswärtigen Staatspapiere und Fonds fast auf ihr früheres Niveau hinaufgekommen. Unser Platz, noch immer nicht ganz sanft, buldigte in vergangener Woche auch der Haufe, aber in sehr langsamem, wenn auch stetigem Tempo, es ist die Klage über eine niederdrückende Geschäftslösigkeit allgemein. Die beruhigende politische Situation wird wieder weitere Kreise anziehen, das aus dem Markte gezogene Kapital wird natürliche Anlagen suchen und der Börse neue Kräfte zuführen, damit wird sich der Geschäfts- und Unternehmungsgestir schon wieder regen. Bei Vorsicht und Berücksichtigung der besseren Elemente, die wieder Muth haben werden, etwas in

kaufen, muß die Geschäftslösigkeit endlich weichen. Unser erstes Spekulationspapier, Dacia-Romania-Aktien, gingen bis 288 in die Höhe, langsam, aber kontinuierlich, eine große Vorliebe zeigt sich für dieses Favoritpapier, obwohl die großen Hände sich noch nicht zum Eingreifen regen; wir behalten uns eine spezielle Besprechung dieses Papiers für ein anderes Mal vor.

Konstruktionsaktien schienen vernachlässigt, gewannen aber mit, auf die Nachricht vom Abschlusse eines größeren Geschäftes; man kotirte sie in dieser Woche von 179—185. Nationalbank-Aktien belebten sich nur wenig, dennoch wurden sie von 1170 auf 1190—1200 gebracht. Mobilien 180; Nationala 230—231, fest, aber geschäftslos. Das Golbagio nahm eine konstante Haltung an zwischen 10 25 und 10 70 variierend, heute 10.10—10.20. Ein wichtiges Ereigniß ist zu registriren: die Kündigung der Handelskonvention mit Oesterreich-Ungarn, welche officiell von Seiten Oesterreich-Ungarns am 1. Juni erfolgte. Hoffen wir, daß eine Reaction in der Zollpolitik unseren Geschäftsgang nicht ganz lahm legen werde.

**Wechselstube C. STERIU & Co.**

Strada Lipscaei No. 19. Kurse vom 6. Juni n. St. 1885. Bucarester Kurs. 3 Uhr Nachm. Kauf. Verkauf. Napoleons . . . 16.18 Rente amort. . . 93.70 (convertirte 8 1/2 % Municipal-Obli. 1883) 78. 3/4 79. 1/4 6% Eisenb. C. F. R. 103.90 5 pro. Cred. fono urb. 85. — 85. 1/2 6% Eisenb.-Obli. 100.90 5 pro. Munic. Obli. 1884 91. — 92. — Rubel-Papier compt. 206.40 5 pro. Cred. fono rur. 87. — 87. 1/2 London 3 Monate . . 20.24 5 pro. R. Rente perp. 85. 3/4 89. 1/4 Paris 2 Monate . . 80.45 5 pro. R. Rente am. 93. 1/4 93. 1/2 Amsterdam 2 Mon. . 168.40 6 pro. Cred. fono urb. 92. 3/4 93. 1/2 Wien. 6 pro. Staats-Obli. (convertirte Rural) 87. 1/4 88. 1/4 Napoleons . . . 9.85 6 pro. Rum. Eisenb.-Obliigationen, neue, 104. 1/4 104. 1/4 Lira ottom. . . 10.15 7 pro. Cred. fono urb. 100. — 100. — Silber g. Pap. . . 100. — 7 pro. Cred. fono rur. 103. — 103. 1/2 Rubel-Pap. compt. . 126. — 7 pro. Anleihe Stern 105. — 105. — Credit-Anstalt . . 290.40 8 pro. Anl. Oppenheim 108. — 109. — 5% Rente met. . . 88. — Pensionssche-Obli. (nomia. 300 Lm) 210. — 215. — Rente Pap. . . 82.60 Munio palloso a Ln. 20 31. — 32. — Goldrente . . . 108.30 Credit mobil. roum 170. — 180. — Türkenloose . . . 21.60 Rum Ban-Gesellsch. 180. — 182. — London . . . 124.55 Vers.-Ges. Nationala 230. — 231. — Paris . . . 49.35 Vers.-Ges. Dacia R. 280. — 282. — Berlin . . . 61. — Rum. National-Bank 1180 1200. — Amsterdam . . . 103.10 Oesterreich. Gulden 203 — 205 — 4 1/2 % Franz. Rente 109.90 Deutsche Mark . . 123 — 124. — 5% Rum. Rente . . 88. — Französ. Banknoten 100. — 100. 1/2 Griech. Anleihe 1879 407.50 Englische Banknoten 24. 3/4 25. — 1881 842. — Rubel . . . 2.50 2.60 Ottomanbank . . . 563.75 Gold-Agio . . . 10. — 10. 1/4 Türkische Schuld . . 17.30 London 3 Monate . . 25.10 25.11 1/4 Türkenloose . . . 43.75 London Cheque . . . 25.24 25.25 1/2 London Sicht . . . 25.21 Paris 3 Monate . . . 99. 1/2 99. 1/2 Amsterdam 3 Monate 207.50 Paris Cheque . . . 102. 1/4 100. 1/2 Berlin 3 Monate . . 122.62 Berlin 3 Monate . . 123. 1/4 122. 3/4 London. 123. 1/4 124. — Consolids . . . 99 1/2 Auswärtige Notirungen vom 5. Juni. Roumanie . . . 6. 1/2 Frankfurt a. M. Paris 3 Monate . . 25.39 5% Rum. Rente Berlin 3 Monate . . 20.57 amort. . . 93. 3/4 Amsterdam 3 Monate 12.02

Parli. Actien der Banque de Roumanie . . . 6. 1/2 Paris 3 Monate . . 25.39 Berlin 3 Monate . . 20.57 Amsterdam 3 Monate 12.02

**Telegraphische Nachrichten.**

Wien, 5. Juni. Der Korrespondent der „Times“ hatte eine Unterredung mit General Lumsden, welcher auf der Rückreise von Afghanistan Wien berührte. Letzterer erklärte, daß Benehmen Gladstone's habe ihn sehr befremdet; den Inhalt seines Berichtes über das Bergehen des Generals Komaroff hielt er aufrecht, mit dem Hinzufügen, er würde bei seiner Ankunft in England ohne jede Rücklicht Aufklärungen über die wahre Sachlage geben.

London, 5. Juni. „Daily News“ sagen, die Meinungen des englischen Kabinettes in der irländischen Frage seien getheilt, da Chamberlain und Dilke einer Verlängerung des Kriminal-Gesetzes (crimes act) nicht zustimmen wollen.

Rom, 5. Juni. Die technische Kommission der Sanitätskonferenz hat zahlreiche Gesundheits-Maßregeln, welche von deren Sub-Kommission behufs Anwendung auf den für den Pilger-Transport auf dem Rothen Meere verkehrenden Schiffe getroffen wurden, approbirt.

Konstantinopel, 5. Juni. Die Nachricht, die Pforte habe an die Besetzung Suakims durch türkische Truppen Bedingungen geknüpft, ist nicht exakt, die türkische Regierung hat die englischen Vorschläge noch nicht beantwortet.

Belgrad, 5. Juni. In Folge neuerlicher Einfälle albanesischer Banden hat der Minister-rath beschlossen, Truppen an die Grenze zu schicken. — Nachdem die Injassen der Gemeinde Bwwei die Zahlung der Steuern verweigerten, hat zwischen denselben und den Sicherheitsorganen ein Kampf stattgefunden, die Häupter der Erhebung sind verhaftet worden.

**Dankagung.**

Allen Freunden und Bekannten, welche unserer geliebten Tochter und Schwester HELENE MILKER die letzte Ehre erwiesen haben, sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank.

1080 Die trauernde Familie.

**Angekommene Fremde.**

Grand Hotel Imperial. (Banharby Director.) Gridow, Grundbes. a. Piatra. Kale, Grundbes. a. Huschi. Theologo, Banquier a. Galag. Gattorno, Kaufm. a. Braita. Unger, Kaufm. a. Remschel. Cornet, Kaufm. a. Braita. Jacob, Kaufm. a. d. Schweiß, Charner, Ingenieur a. Galag. Jacques, Fabrikant a. Klittich. Hotel Regal. (S. Stiefler.) Mircea m. Frau, Grundbes. a. Krajova. Rusu, Grundbes. a. Tirgoviste. Crapelanu, Ingenieur a. Buzeu. Hotel Union. (S. Stiefler.) Cironi, Pächter a. Chiora. Wülfescu, Pächter a. Fokschani. Walfanache, a. Krajova. Boruzescu, Kaufm. a. Caracal. Schiferles, m. Frau, Architekt a. Simaia. Obrist Murgescu, a. Galag.

Lizitations-Anschreibungen.

31. Mai (12. Juni). Uebnahme der Brod-Lieferung für das 10. Calarasi-Regiment für die Zeit vom 1. Juni 1885 bis 31. März 1886. — Regiments-Kanzlei in Giurgewo.

Gesang-Verein „Eintracht“.

Wir beehren uns hiermit unsere geehrten Mitglieder, Freunde und Gönner, sowie ein geehrtes P. T. Publikum zu dem am Sonntag, den 7. Juni u. St., stattfindenden 1. diesjährigen

Ausflug nach Teiu

Wir beehren uns hiermit unsere geehrten Mitglieder, Freunde und Gönner, sowie ein geehrtes P. T. Publikum zu dem am Sonntag, den 7. Juni u. St., stattfindenden 1. diesjährigen

LUTHER'S Elyseum.

Täglich Garten-Konzert der rühmlichst bekannten Musik-Kapelle Carbus, unter der persönlichen Leitung dieses Herrn.

Wechsel-Geschäft

Dasselbe befaßt sich mit Umwecheln aller Geldsorten, Ein- und Verkauf von in- und ausländischen Loosen, Staatspapieren, Vorschüssen auf Wertpapier, Effekten, Einkauf und Umtausch von altem Gold und Silber, sowie mit allen in dies Fach schlagenden Operationen, wie Zinasso, Kommissionen u. s. w.

Zwei gute Maschinen-Näherinnen

werden aufgenommen bei E. J. Ressel, No. 22, Strada Carol I No. 22.

KAPSELN

VON RAQUIN aus Copaiva-Balsam Die einzigen durch die Pariser medizinische Akademie anerkannten, aus Glut von Copaiva bereiteten Kapseln.

GEHEIME KRANKHEITEN

versuchten Ausflüsse. — Es wird ersucht, nur solche Flacons zu kaufen, welche auf der äusseren Etiquette die Unterschrift «RAQUIN» und den amtlichen Stempel (in blauer Farbe) der französischen Regierung tragen.

DEPOT: PARIS — 78, Faubourg Saint-Denis, 78 — PARIS bei FUMOUZE-ALBESPEYRES

PAPIER UND ZUGFLASTER VON ALPESPEYRES

Militer-Spitälern Frankreichs angewendet wird, findet.

L. RUSCH, Bukarest,

Hôtel de France. Größtes Bureau im Oriente für Ertheilung von Auskünften über Geschäfts- und Kredit-Verhältnisse.

Technisches Bureau R. PEISE & Co. Mühlen-Constructeure u. Ingenieure für Heizung, Beleuchtung und Wasserleitung.

Gaslicht für Alle! Installation von Gasolin-Luftgas-Apparaten. mit Rohrleitung von 10-500 Flammen.

„Zacherlin“ tötet alle Insekten mit geradezu frappirender Kraft und rottet das vorhandene Ungeziefer schnell und sicher derart aus, dass gar keine Spur mehr davon übrig bleibt.

Unfehlbar! Den Betrag erhält Jeder sofort zurück, wenn das weltberühmte ROBORANTUM (Haar- und Warterzeugende Essenz) bei Warterzeugung, Kahlköpfigkeit, Haarausfall, Schuppen, Ergrauen der Haare, Kopfschmerzen und Gedächtnisschwäche, ohne Erfolg bleibt, selbst dann, wenn schon alle Mittel erfolglos waren und alle Hoffnung aufgegeben wurde.

Eau de Hébé, orient. Schönheitsmittel, erzeugt natürliche Zartheit, Weiche und Ueppigkeit der Körperformen, entfernt Sommersprossen und Leberflecke. Preis Frs. 2.—

Bouquet du Serail de Grolich, orient. Taschentuchparfum, Perle aller Parfums. Preis Frs. 3.50. Mährisches Karpathen-Mundwasser Preis Frs. 1.50.

AVIS. Mein Atelier zur Installation der Wasserleitungen, Closette, Hausbäder, gewesene Str. St. Nicola Nr. 7, Galatz, habe eingerichtet seit St. George

Str. Domneasca, vis-a-vis Café Universel. Da ich mein Atelier mit Waaren nach dem neuesten System und Façon aprovisionirt habe und allerlei Arbeiten zu mäßigen Preisen effectuirt, hoffe ich, daß das P. T. Publikum mich mit der gefälligen Clientelle beehren wird.

Jacob Winter, Weingroßhandlung,

En-gros-Lager: Hotel de France Calea Victoriei. En-gros-Lager: Bukarest, Budapest, New-York. Preis-Courant der Jahweine pr. 13 Liter = 1 Badra.

D. H. POLLAK & Co. Schuhwaaren-Fabrik. Bukarest: Strada Carol 23. Bukarest: Calea Victoriei, vis-a-vis dem königl. Palais.

Gicht und Rheumatismus Heilung durch den Liqueur u. die Pillen des Dr. LAVILLE. Der Liqueur heilt akute, die Pillen chronische Fälle.

Samuel Fechner's Fabriks-Werkstätte 668 für 121 Kupferschmied-Arbeiten Strada Serban-Voda 24.

Mumänische Eisenbahnen. Abgang und Ankunft der Züge von, resp. in Bukarest. Nach Ploesti, Buzeu, Braila, Galatz, Roman, Jassy.

Buchführung, einfache, doppelte, italienische, amerikanische, Gröndl. Ausbild. zum perfecten Buchhalter und Comptoiristen.

Unterhaltungs-Anzeiger. Sonntag, 7. Juni u. St. 1885 Colosseul OPPLER mit prachtvoller Rundschau.

Druckerei des „Bukarester Tagblatt“